Mary-Theater
Vorverkauf im Vorverkaufsbüro Theater-Apotheke
Ruf 2 Uhr-Zeitung
Gebäck.
Sauerkraut
Sauerkraut in allen Gr.
Sauerkrautschneidemaschinen
Sauerkrautfabrik
Sauerkrautschneidemaschinen
Sauerkrautfabrik
Sauerkrautschneidemaschinen
Sauerkrautfabrik

Nr. 161

Die Belastungsprobe.

Skizze von Marie Ibele-München.

Fritzi Garwin war enttäuscht. Wie romantisch hatte sie sich doch ihr erstes Ehejahr vorgestellt! Für einen jungen Ehemann durfte es doch nichts anderes geben, als seiner Frau zu dienen und all' ihre Wünsche zu erraten. Wie grausam war aber dagegen die Wirklichkeit! Ihr Mann bewunderte sie nicht, dankte ihr nicht einmal für das große Glück, sie als Frau bekommen zu haben. Am meisten ärgerte Frau Fritzi, daß sie noch dazu um diese Partie beneidet wurde. Vielleicht, weil sie nicht zu sparen brauchte? Oder wegen der vielen Freiheiten, die er ihr ließ? Aber gerade deswegen, weil er ihr nicht dreinredete, freute sie ihre Freiheit nicht. Großzügig nannten die Menschen sein Handeln. Sicherlich war es aber nichts als ein gewisses Phlegma. Oder am Ende gar . . .? Jetzt mußte sie sich setzen, so schmerzhaft durchschoß sie der Gedanke. Er fühlte sich ihres Besitzes völlig sicher. Einfach empörend. Und was war daran schuld? Ihre lächerliche Treue.

Sie erhob sich plötzlich, holte ihr goldenes Abendkleid, ihre goldenen Schuhe, puderte sich und legte Rot auf; sie wollte heute Abend glänzend aussehen und die Blicke eines ganzen Saales auf sich lenken.

Herbert Garwin war, als er nach Hause kam, sehr erstaunt, seine Frau im Abendkleid zu sehen.

„Ich wünsche heute fesch auszugehen, in ein erstklassiges Lokal", sagte sie als Begrüßung sehr spitz.

Sekundenlang überlegte er, was er antworten solle; er hätte gerne noch den einen Patienten besucht. Er verschwieg es aber, wollte ihr die Freude nicht verderben.

Ein Cape um die Schultern, stand Frau Fritzi nervös in der Diele und wartete auf ihren Mann, der sich umkleidete. Gesteigerte Rauflust lauerte in ihr. Als er aus der Tür trat, lächelte sie spöttisch. Selbstverständlich hatte er sich wieder biedermännisch angezogen, sein Smoking schien nur für den Schrank zu existieren.

Gereizt saß sie im Auto neben ihm. Er soll heute Abend noch sein Wunder erleben! Ganz heimlich verspürte sie aber Angst, es kümmere sich am Ende niemand um sie.

„Ist denn heute ein Festtag, den ich vergessen habe?" fragte Garwin etwas betreten.

„Wir Frauen von heute sind nicht mehr wie die Frauen von früher, die immer einen Festtag brauchten, um das Recht zu einem Vergnügen zu haben."

Herbert Garwin war froh, daß der Wagen gerade hielt und sie aussteigen mußten.

Selbstbewußt an den Spiegeln vorübergleitend, schritt Frau Fritzi durch die Garderobe in den Saal. Ganz vorn an der Brüstung nahm sie Platz; sie wollte doch gesehen, bestaunt werden. Das blonde, verdämmernde Licht der Lämpchen zuckte unter den grellen Instrumenten der Jazzmusik und schoß kleine goldene Pfeile in Frau Fritzis dunkles, hoch gebauschtes Haar. Wie elektrisiert war die junge Frau von der Melodie.

„Was willst Du essen, trinken?" erkundigte sich ihr Mann. — Gereizt riß sie eine Zigarette aus der Schachtel. Ja, das ist er wieder, der typische Ehemann: hier in dieser lichterhitzten, herrlichen Umgebung denkt er an Essen und Trinken!

„Ich möchte tanzen, nichts als tanzen!" erklärte sie, weil sie wußte, daß sie ihn damit am besten treffen konnte.

Er verstand. „Ich habe leider keine Zeit gehabt, einen Blackbottom, den Zuckerschritt und wie alle diese Verrenkungen heißen, zu lernen; ich muß schließlich doch Geld verdienen!" gab er auch nicht gerade im Mollton zurück.

„Wahrscheinlich koste ich so viel!" warf sie pikiert über den Tisch und war vor Wut dem Heulen nahe.

Ein sehr junger, sehr blasser Herr ging gerade an der Loge vorüber und sah ihr ins Gesicht. Sie glitzerte ihn mit fiebrigen Augen an. Der Fremde erschien in der Loge und ersuchte sie um den nächsten Tanz.

Vor Freude hätte sie aufjubeln mögen. Wahrlich, Wünsche können doch Wirklichkeit werden! War es nicht herrlich, daß gerade der Eleganteste im ganzen Saale zu ihr kam und sie holte? Sie sprang dem Fremden geradezu in die Arme vor Glück, was Herbert Garwin aber nicht im geringsten unangenehm berührte; er war zu froh, daß sie mit einem Tänzer versorgt war, er konnte sich doch mit einem guten Glase Wein vergnügen.

Ein junges Ding bot dem Paar Nelken an. Der Fremde überreichte Frau Fritzi die schönste. Sie war ganz verwirrt, bedankte sich überschwänglich und begriff die Frauen, die sich einen Freund halten.

„Sie müssen aber jetzt oben im Palmengarten ein Glas Sekt mit mir trinken!" bat er. — Sie wollte ablehnen, da dachte sie an ihren Mann. Sicher suchte er sie im ganzen Hause, wenn sie nicht an den Tisch zurückkehrte. Und dieses Wiedersehen müßte doch auf ihn wirken!

Berechnend dekorierte sie sich in eine Nische des Palmengartens. Was der Fremde alles beteiligte! Sekt, Hors d'oeuvres, Zigaretten mit Rosenblättern. Sie lachte und amüsierte sich über den Sekt, der in goldenen kleinen Kugeln aus den Gläsern sprang, ihre Nelke wie mit Tautropfen benetzte.

Ihre Heiterkeit wurde allmählich zu nervöser Ausgelassenheit. Sie hätte ebensogut weinen können wie lachen. Wo ihr Mann nur so lange blieb? Am liebsten wäre sie aufgestanden und gegangen, aber sie hoffte mit jeder Minute stärker, daß er kommen, sie suchen würde.

„Ich werde Ihnen nun Teerosen bringen vom Kiosk unten im Saale", sagte der Fremde und küßte ihr die Fingerspitzen, dann ein [illegible] vom Arm. Sie wollte ihn schon zurückziehen, — vielleicht kam aber gerade in diesem großen Augenblick ihr Mann.

„Ich darf die Rosen doch bringen?" flüsterte Doktor Zurwesten. — Sie nickte. Als er ging, saß sie zurückgelehnt, eine Zigarette zwischen den hochroten Lippen, und freute sich auf die Rosen. Sie sollten ihre stumme Sprache sein, wenn sie in die Loge zurückkehrte!

Daß dieser Zurwesten so lange nicht kam! Frau Garwin schickte schließlich den Pikkolo zum Kiosk.

„Der Herr ist längst abgefahren", meldete der Kleine, und fast gleichzeitig überreichte der Ober mit einer aalglatten Bewegung die nicht niedrige Rechnung. Er wich nicht eher, bis er sein Geld hatte.

Klein, bescheiden und reumütig setzte sich Frau Fritzi neben ihren Mann unten in der Loge und war nur froh, daß er so großzügig war, nichts zu fragen. Und während sie erkünstelt lächelte, zermürbten ihre Finger eine voll erblühte Nelke und warfen sie unter den Tisch, wo sie von goldenen Schuhen zu Staub zertreten wurde.

Die schulwissenschaftliche Vorprüfung von älteren Hortnerinnen

Die in einem Erlaß des Kultusministers aus dem Februar des Jahres geforderte schulwissenschaftliche Vorprüfung für die Aufnahme in verkürzte sozialpädagogische Lehrgänge für Kindergärtnerinnen oder Hortnerinnen hat größere Anzahl älterer Kleinkinderlehrerinnen veranlaßt, Schulungskursen beizutreten, die weniger die Bildung der Betreffenden fördern als rein äußerliche Schulkenntnisse einzuprägen versuchen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt, führt der preußische Kultusminister Dr. Becker in einem neuen Erlaß aus, daß dieses Vorgehen nicht den dem Erlaß zugrunde liegenden Absichten entspreche. Die schulwissenschaftliche Vorprüfung soll vielmehr feststellen, ob eine ausreichende geistige Grundlage für die erfolgreiche Mitarbeit an diesen sozialpädagogischen Lehrgängen besteht. Der Minister ordnet daher an, daß für Bewerberinnen, die aufgrund des genannten Erlasses die staatliche Anerkennung als Kindergärtnerin oder Hortnerin erwerben wollen, die schulwissenschaftliche Vorprüfung auf die Abfassung eines deutschen Aufsatzes und eine nachfolgende Besprechung beschränkt wird. Die Aufgabe für den Aufsatz ist dem Arbeits- und Berufskreis der Bewerberinnen zu entnehmen. Der Aufsatz soll erweisen, daß die Bewerberin einen Gedankengang sprachlich richtig und klar darlegen kann. In der Besprechung ist der Bewerberin Gelegenheit zu geben, über ein Erfahrungsgebiet ihres Berufes zu berichten und dabei zu zeigen, daß sie die geistige Fähigkeit besitzt, dem Lehrgang des Seminars zu folgen.

Das Ergebnis der Prüfung ist von dem Vorsitzenden der Prüfungskommission dem Prüfling mündlich, der Leiterin desjenigen Seminars, an dem die Bewerberin ihre Ausbildung erhalten soll, schriftlich mitzuteilen. Die erfolgreich abgelegte Prüfung berechtigt in Verbindung mit den technischen Vorprüfungen nur zum Eintritt in die gekürzten Lehrgänge zur Ausbildung als Kindergärtnerin oder Hortnerin. Diese Vorprüfung kann nicht wiederholt werden.

Und nachmittags kommen wir spanisch

Es findet sich ja des öfteren, daß uns etwas spanisch erscheint. Das kommt in den besten Ehen vor . . . und auch sonst. Aber da sind es meist Gefühlsmomente, undefinierbare Dinge. Bei „uns Frauen" aber ist es diesmal eine ganz reale Sache. Jawohl! Wir kommen wirklich spanisch! Wenn wir es so angekündigterweise tun, wird wohl niemand selbst der gestrenge Eheherr nicht, etwas einzuwenden haben.

Außerdem steht es uns entzückend — und das ist wohl ausschlaggebend. Wir kommen spanisch; aber erst am Nachmittag. Das ist die neueste Nuance, die erste umwälzende Sommermode-Ueberraschung. Die dem Süden entlehnt ist. Denn auch in Italien ist diese Mode daheim, von der jetzt die Rede sein soll.

Die Dame trägt also am Nachmittag zu ihrem kleinen Teekleid, das notabene lange, enge Aermel hat und sehr distinguiert wirkt, ein Häubchen aus schwarzer, apart dessinierter Spitze. Dieses Häubchen umschließt den Bubenkopf ganz eng, schließt an die Augenbrauen an, bedeckt die Ohren und läßt das Haar seidig durchschimmern. Man wählt dazu entweder ganz feine schwarze Valenciennes-Spitzen oder die sogenannten spanischen Seidenspitzen. Dieses Häubchen ist der „dernier cri" für den Nachmittag. Es kleidet reizend als Ergänzung des nachmittaglichen Ensembles. drückt nicht, zwängt den Kopf nicht ein und . . . ist wieder einmal etwas anderes. Ist der Nachmittagsplausch, der Tanztee, die Bridgepartie jedoch zu Ende, so wird über das Häubchen ein ganz fescher, breitrandiger Hut gestülpt. Natürlich Stroh, denn wir sind unserem Filzhut doch ein bißchen untreu geworden. So wie Sizilianer und Spanier über ihren Kopfnetzen den großen Filzhut tragen, so trägt die Modedame von morgen das Häubchen und den Strohhut. Da man auch allerhand von der endgültigen Wiederkehr des Abendhutes munkelt, seien gleich weitere Versionen in dieser Richtung verraten: Genetzte Goldhäubchen, deren Rand mit Similisteinen besticht ist, hauchzarte Silberspitzenhauben. und darüber für den Abend den Pannehut. natürlich in glänzendem Schwarz.

Diese neue Kopfbedeckung (die eigentlich zwei vollkommene „Behauptungen" umfaßt) wird sich gewiß durchsetzen, denn welche Frau ließe die Gelegenheit ungenutzt vorübergehen, wieder einmal ganz anders zu wirken und vor allem „die Erste" zu sein, bei einer Mode, noch dazu bei einer so berückenden und schmeichelnden.

Man kann sogar über den Häubchen große, wippende Florentiner oder Bangkok-Formen tragen, vielleicht auch eine Blüte unter der Hutkrempe, so recht sommermäßig, so recht ein Hauch von Spitzen und Jugend und Blumen und leiser, schmeichelnder Bewegung. Wohl gehört Grazie dazu, diese neue Hutschöpfung zu tragen, und Charme, eine gute Kopfhaltung außerdem.

Die Herrenwelt wird so einmütig entzückt sein, daß sie uns noch darum bitten wird, doch einmal spanisch zu kommen.

Nun, den Gefallen können wir ihr ja tun, nicht wahr?

Der Sommerhut — ein Sommernachtstraum

Von Hilde Hanna Sitte-Hutter.

Allen meteorologischen Voraussagen, die von vielem Regen und einem kühlen Sommer sprechen, zum Trotz. will es die Mode doch zwingen. Sie wirbt mit den entzückendsten Attributen, mit Gedichten von Kleidern, einem Hauch von Wäsche, einer Wolke von Tüll und Chiffon, die nur auf eines zu warten scheinen: auf heiße Tage und warme Abende, um all diese Pracht zu zeigen.

Spitzen, die jetzt ohnedies im Vordergrund der Mode stehen, sind nicht allein der Favorit für Wäsche und Kleider; man hat sie neuerdings in den Dienst der Hutmode gestellt. Gepreßte Spitzenhüte, das ist der dernier cri für die elegante Frau. Gewohnt, im gepflegten Bubenkopf auf der sommerlichen Kurpromenade barhäuptig zu gehen, will man auf den Zauber des Haares nicht verzichten und schuf so ein Kompromiß, das in voller Gleichwertigkeit Haar und Kopfbedeckung zur Geltung kommen läßt.

Spitzengewebe in Art der Milanospitze werden nach dem Kopf geformt, ohne von ihrer Duftigkeit und zitternden Zartheit etwas einzubüßen. Der Rand des Hutes ist dann aus Georgette, feinem Bangkok oder einer anderen feinen Strohart. Den sonst üblichen Hutschmuck kann diese Schöpfung entbehren; sie wirkt durch das Muster des Spitzenkopfes, der das Haar durchschimmern läßt. — Je nach der Haarfarbe wählt man diese Hüte vom blendenden Weiß, über champagne, tee, mais, banane, ecru bis zum tiefsten ocre, harmonierend oder extrem.

Eine weitere aparte Creation der Modistinnen ist der Hut aus Roßhaarblumen. Roßhaar, dieses schon seit Jahren bevorzugte und nur durch die Filzhüte wie jedes andere Stroh in den Hintergrund gedrängte Material, behauptet sich vollwertig neben duftigen Spitzenhüten. Blumen von miniaturer Feinheit werden aus den schmalen Roßhaarbörtchen geflochten und entweder zu kleinen Toques oder gleichfalls zu breitrandigen Hüten verarbeitet.

Von Kindern und Großen, Früchten und Rohkost

Von Liane Burg.

Das bestrickende Schlagwort vom Früchteessen umnebelt angenehm den sonst nicht unkritischen Sinn der Hausfrau. Los! Gebt den Kindern reichlich Obst! Da liegen auf dem Wagen des Straßenhändlers so schöne Kirschen, Erdbeeren, Aprikosen und Aepfel. Und so schön billig. Viel billiger als im Laden oder auf dem Markt. Man kauft dem Kind so gern unterwegs etwas, um den kleinen Magen zu erfreuen. Kann man nun die Tüte unangefochten mit nach Hause nehmen? Bettelt der kleine Kerl nun nicht um eine Kirsche. Welches Mutterherz kann widerstehen und Herr oder Fräulein Ungeduld belehren, daß ungewaschenes Obst für den Magen Gift wäre? Hand aufs Herz! Schließlich reibt eine besonders vorsichtige Mutter die Frucht ein bißchen ab — das Taschentuch wurde sauber mit auf den Weg genommen — und dem schlechten Gewissen ist der Mund gestopft. Zwar wird niemand behaupten können, ein Apfel, eine Frucht, die gelegentlich ungewaschen sich in den Mund verirrt, sofort ein großes Unheil anzurichten vermöge. Die Gewohnheit machts. Ein Beispiel wird die Behauptung stützen. Ein Großvater hatte in einer Verwandtschaft einen Arzt, dessen Warnungen vor rohem, ungewaschenem Obst er als „pfiffig" „allzuängstlich" verlachte. Er kaufte seinem geliebten Enkelkind einige Wochen hindurch flott Obst. Die Eltern waren verreist und Großvater ging mit dem Kind alle Tage vergnügt spazieren. Alle Warnungen der Mutter schlug Klein-Else in den Wind — Großvater erlaubte es ja, daß sie aus der Tüte, von Zeitungspapier gedreht, die Birnen und Pflaumen schmauste. Auch Kirschen gab es noch — herrlich. Als die Mutter wiederkam, hatte sie eine kleine Ueberraschung. Ihr so sorgfältig nach allen Regeln der Ernährungslehre gehaltenes Kind hatte Darmparasiten — auf gut deutsch abscheuliche Würmer. Nun mußte der Schwager heran — was tun? Wovon? Wieso? Woher? Er verbarg geschickt seinen Triumph, und gab die erforderlichen Ratschläge. Zugleich hielt er der Schwägerin ein Privatissimum über Obst und Kinder. Dem Kleinkind soll Obst nur in der Form verabreicht werden, daß man den Saft auspreßt, oder daß man das Fruchtfleisch reibt. Eine kleine Saftpresse und eine Glasreibe sind daher in einem Haushalt mit kleinen Kindern unentbehrliche Gegenstände.

Der Saft wird entweder rein, mit Zucker vermischt, gegeben, oder er wird einem geschlagenen Eiweiß zugesetzt, mit ihm weitergeschlagen, bis ein kleiner Schaumberg entsteht, bei dessen Anblick die Kinder vor Vergnügen aufjauchzen — so schön schmeckt ihnen die Speise. Drei wichtige Faktoren der Ernährung sind auf diese Weise mit einer Klappe eingefangen. Die Vitamine, der Zucker und das wichtige Eiweiß.

Das Fruchtfleisch der Kernfrüchte wird auf die gleiche Weise verarbeitet, und wenn erst zur Winterzeit der Bratapfel gemütlich auf der heißen Ofenplatte schmurgelt, so ist sein Schicksal gewiß. Es wird mit dem Eiweißschnee eine wahre Götterspeise werden. Sie soll, der Sage nach, nicht nur Liebhaber in den jüngsten Jahrgängen finden.

Größeren Kindern, denen man Rohkost verabfolgen will, muß gesagt werden, daß sie gründlich kauen müssen. Denn durch das Kauen wird die Rohkost erst zu dem wertvollen Ernährungsweg, der mit Recht viele Anhänger findet. Das ungenügende Kauen, auch der Erwachsenen, hat schuld, wenn Früchte und alle Rohsalate nicht gut verdaut werden. Wissen wir doch alle, daß der so bekömmliche Rettich seine besten Eigenschaften entfaltet, wenn er gerieben wird, oder wenn sein Saft auf den Magen einwirkt.

Die als Vitaminelieferanten ersten Ranges hochgelobte Gurke ist für empfindliche Magen nur darum so unausstehlich, weil sie nicht fein genug gehaut wurde. Reibt man sie, so daß nur die mufige Fruchtmasse über die Lippen zu gleiten braucht, so vertragen ganz alte Leute diese verjüngende Nahrung.

Was darf ich nicht vergessen vor der Abreise?

Die Gasuhr und den Hauptschalter der elektrischen Leitung abzustellen.

Alle Wasserhähne in der Wohnung fest zu schließen.

Alle Fenster zu schließen.

Offene Wasserschalen hier und da aufzustellen gegen Motten.

Den Wohnungsschlüssel (für alle Fälle) irgend einer Vertrauensperson auszuhändigen.

Alle verderblichen Speisenreste fortgeben.

Meine Reiseadresse zu hinterlassen, falls ich benachrichtigt werden muß.

Vom Balkon das hereinzunehmen, was etwa sonst seinen Platz dort hat.

Die Post und die Zeitung umzubestellen.

Etwaige Glaseinsätze an Außentüren von innen mit einer Eisenblechplatte zu vernageln.

Die Blumen resp. das „Hänschen" in gute Hände zu geben.

Fahrkarten, Geld, Kofferschlüssel bei mir zu tragen.

Was soll ich nicht tun vor der Abreise?

Sämtliche Rolljalousien herablassen.

Ueberall im Hause verbreiten: Ich verreise. Die Post oder die Zeitungen in die Spalte stecken lassen während meiner Abwesenheit.

Hinter den etwa geschlossenen Fensterläden die Fenster selbst offen lassen.

Alle gärenden Getränke in Flaschen (Bier, selbstbereitete Weine, Selters usw.) stehen lassen.

Zehn Gebote für das Kofferpacken.

1. Ueberzeuge dich früh genug davon, ob dein Koffer noch in solchem Zustand ist, daß er einen Transport aushält, ohne irgendwelchen folgenschweren Defekt zu erhalten. Wo nicht, so laß ihn lieber vorher gründlich reparieren resp. ersetze ihn durch einen neuen.
2. Lege ihn, wenn nötig, mit festem Papier aus, um nicht durch scharfe Gegenstände die Innenseite zu gefährden.
3. Alle schweren Sachen packe zu unterst, fülle die Hohlräume durch Strümpfe oder dergl. aus, um ein Durcheinanderrütteln zu vermeiden.
4. Tinte und dergl. gefährliche Dinge laß zu Hause, du kaufst sie „drüben" ebenso billig und kannst ruhiger reisen.
5. Mußt du Glasflaschen unbedingt verpacken, so umwickle sie mit einem Wäschestück oder einer Hülle von Wellpappe.
6. Außer dem außen am Koffer befindlichen Signalement lege noch ein gleiches innen gleich unter den Deckel in den Koffer, für alle Fälle.
7. Presse nicht mit aller Gewalt hinein, was ein Zuviel bedeutet, der Koffer leidet darunter und du schadest dir selbst dadurch.
8. Ist dein Koffer etwas altersschwach. so umbinde ihn außen noch mit einem Lederriemen, um einer Gefahr des Auseinandergehens vorzubeugen.
9. Vor dem Schließen überdecke die eingepackten Sachen mit einem Papierbogen, um sie vor dem Einstauben während der Fahrt zu schützen.
10. Schreibe das Signalement deutlich und bringe es zweimal an verschiedenen Stellen an dem Koffer an, eines könnte während der Fahrt verloren gehen.

Die Meisterspionin des Weltkrieges

Von Louise de Bettignies berichtet ein Aufsatz in der neuesten Nummer des **Daheim** (64. Jahrgang Nr 41). Er gibt so interessanten Einblick in die Spionagearbeit der Entente, daß wir unseren Lesern wenigstens einen Auszug aus dem lesenswerten Kapitel bieten möchten. „Hin und her wandern die Spionin und ihre Helferin hinter der deutschen Westfront und finden überall Unterschlupf — ein vagabundierendes Zigeunerleben, aber mit einem bestimmten Ziel. Zweimal in der Woche begibt sich Louise von Lille durch die Gefahrenzone nach Vlissingen, um dort ihre Geheimberichte abzugeben, von wo sie dem Major Cameron in Folkestone — genannt „Onkel Eduard" — übermittelt werden. Die ihr zugetragenen Informationen und eigenen Beobachtungen schrieb sie mittels einer feinen Landkartenfeder und sympathetischer chinesischer Tinte in Chiffreschrift auf dünnstem japanischen Papier in ihrer in der Rue d'Isly in Lille gelegenen Wohnung nieder; sie wurden später in Folkestone durch ein Wiederhervorrufungsbad und den Geheimschlüssel entziffert. Nach und nach gelingt es der Geheimagentin. gegen dreitausend Worte auf ein transparentes Häutchen unterzubringen, das — als Brillenglas getragen, unauffällig über die Grenze gebracht wird. Unsere Abwehrstellen in den von uns besetzten Gebieten und in Deutschland selbst sind einer Unzahl von Spionagetricks auf die Spur gekommen, aber diese Brillenschrift ist erst durch die Aufzeichnungen der Meisterspionin bekannt geworden.

In allen möglichen Verkleidungen und mit gefälschten Papieren wurden die gefahrvollen Wanderungen unternommen. Und mögen Wetter und Umstände noch so ungünstig sein, es geht durch dick und dünn. Auch der als „Todeszaun" bekannte elektrische Vierzehntausend-Volt-Zaun, der von der Antwerpener Küste entlang der Grenze, dann parallel mit dem Schelde und Maas verbindenden Kempenkanal zwischen diesem und der politischen Grenze gezogen wurde, schreckt nicht ab. Er fordert viele Opfer, aber in einer Herbstwoche kommen allein in dem Abschnitt Moll-Maas-eyk 160 Belgier über die Grenze geschmuggelt werden. Helfershelfer der Französin haben eine schmale Einbuchtung an der Grenze entdeckt, auf der sich ein Anwesen mit einem Schweinestall befindet, von dessen Dach man gefahrlos über den Todeszaun springen kann." Schließlich verriet sich die Meisterspionin doch selbst. Ihre Erfolge hatten sie leichtsinnig gemacht. Sie wird festgenommen. Im Gefängnis erliegt sie einer Lungenentzündung — ihr anstrengendes Spionageleben hatte ihren Körper zerstört. Die Stadt Lille wird ihr ein Denkmal setzen.

Ein sonderbarer Liebesvertrag

Zeitbild von André von Kun.

Wladimir Sefirow, seines Zeichens politischer Direktor einer Leningrader Fabrik und Mitglied der allmächtigen Kommunistischen Partei, liebte Natascha Ivantschekova, die in derselben Fabrik als Bürofräulein beschäftigt war. Er machte ihr feurig den Hof, doch wollte sie ihn nicht erhören. Sie war eben ein kluges und auch berechnendes Mädchen und wußte nur zu gut, daß ein direktoriales Interesse für weibliche Angestellte selbst im Lande, wo es angeblich keine sozialen Unterschiede gibt, keine ernst zu nehmende Angelegenheit ist. Wegwerfen wollte sich die kleine Natascha auf keinen Fall, und sie bestand darauf, erst schriftliche Beweise für seine Aufrichtigkeit in der Hand zu haben. Wladimir war zu allem bereit, und nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen kam folgender klassischer Vertrag zustande:

„Abkommen. Am heutigen Tage haben die Unterzeichneten der Stimme ihrer Herzen folgend vereinbart, daß 1. sie sich lebenslänglich lieben und nie betrügen werden; 2. ich, Wladimir Sefirow, politischer Fabrikdirektor in Leningrad, verpflichte mich, meine Liebe restlos der Genossin Ivantschekova zur Verfügung zu stellen, für sie nach jeder Richtung hin zu sorgen und sie als eine „vorrevolutionäre" Ehefrau zu behandeln; 3. ich, Natascha Ivantschekova, Bürofräulein, verpflichte mich, eine treue Gattin des Genossen Sefirow zu sein, seinen Haushalt einwandfrei zu führen und nach jeder Richtung hin für seine Bequemlichkeit in unserem neuen Heim zu sorgen; 4. wir verbürgen uns mit unserem Namenszug für die Einhaltung dieses Abkommens; 5. der Vertrag tritt am Tage der Unterschrift in Kraft, gilt für das ganze Leben und ist unkündbar. Leningrad, den 15. Juni 1928. Wladimir Sefirow m. p., Natascha Ivantschekova m. p."

Wer nun annehmen würde, daß Natascha mit diesem einzigartigen Vertrag zufrieden war, irrt sich gewaltig. Einige Tage später mußte ihr der verliebte Direktor ergänzend folgendes Schreiben aushändigen: „Auf Wunsch meiner Angestellten Ivantschekova bestätige ich hiermit, daß ich sie maßlos liebe und ich mich mit ihr später (der Zeitpunkt wird noch vereinbart) auch kirchlich trauen lassen werde. Leningrad, den 17. Juni 1928. Direktor Sefirow."

Das zweite Dokument wurde sodann mit dem Direktionsstempel versehen, und die Vertrags-